

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus dem ersten Blatt 20 Pf., von dem zweiten 15 Pf., fünfte bis zehnte 10 Pf., im weiteren Verlauf der Zeitungsnummer nach demselben Tarif. Für Anzeigen von längerer Dauer und in besonderen Fällen nach Vereinbarung. Unsere Anzeigen sind in der Regel in der ersten Ausgabe des Tages zu erscheinen. — Der Generalanzeiger erscheint täglich mit Ausnahme der Sonntage und Feiertage.

Wiesbadener

Bezugspreis: In Wiesbaden frei ins Haus gebracht Ausgabe A mit 5 Beilagen monatlich 1,50 Pf., vierteljährlich 4,50 Pf., halbjährlich 8,50 Pf., jährlich 16,50 Pf. Ausgabe B mit 3 Beilagen monatlich 1,00 Pf., vierteljährlich 3,00 Pf., halbjährlich 5,50 Pf., jährlich 10,50 Pf. Ausgabe C monatlich 0,75 Pf., vierteljährlich 2,25 Pf., halbjährlich 4,25 Pf., jährlich 8,25 Pf. Ausgabe D monatlich 0,50 Pf., vierteljährlich 1,50 Pf., halbjährlich 2,75 Pf., jährlich 5,25 Pf. Ausgabe E monatlich 0,25 Pf., vierteljährlich 0,75 Pf., halbjährlich 1,25 Pf., jährlich 2,50 Pf. ohne Beilagen.

General Anzeiger

Wiesbadener Neueste Nachrichten mit der Beilage **Amtsblatt der Stadt Wiesbaden**

und den 6 Unterhaltungs-Beilagen: **Feierstunden, Kochbrunnenzeitung, Mode für Alle, Der Landwirt, Nassauer Leben und Wiesbadener Frauenpiegel.**

Preisnehmer 199 u. 819. Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Mauritiusstraße 8. — Berliner Redaktionsbüro: Plottwischstraße 12, Berlin W. Sprechstunden 5 bis 7 Uhr.

Nr. 285. Dienstag, den 7. Dezember 1909. 24. Jahrgang.

Die heutige Ausgabe umfasst 12 Seiten.

Das Neueste vom Tage.

Im Kampf gegen die Tollwut.

Berlin, 7. Dez. Ein toller Hund hat nach einer amüsanten Weisung in der Umgebung von Schöneberg im Rheinland eine große Anzahl Personen gebissen. Bei den Verletzten haben sich bis zu 18 Personen gemeldet, von denen 11 zur Schimpfung sich ins Pasteur'sche Institut nach Berlin begeben. Die ganze Gegend wird durch den tollen Hund, dessen man noch nicht habhaft werden kann, in Aufregung versetzt. Mehrere Bürgermeistereien des Landkreises Trier ist in Handsperrung verhängt worden.

Ein Grubenunfall.

Offen, 7. Dez. Auf der Höhe „Abolar“ wurde durch das Abteufungsarbeiten ein Regen in den Abzug stürzte, zwei Arbeiter getötet.

Ein Zug in Gefahr.

München, 7. Dez. Infolge Rauchvergiftung wurde der Lokomotivführer und Feuer eines Güterzuges im Arlberg-Tunnel plötzlich bewußtlos. Der Zug zog im letzten Augenblick den Regulator und bald darauf hielt der Zug, wodurch ein größeres Unglück verhütet wurde.

Durch Gase erstickt.

Landshut i. B., 7. Dez. In Gensfeld wurde die Tagelöhnerin Eleonore Wagner nachts in ihrem Schlafzimmer durch Kohlen gas getötet.

Ermordet und beraubt.

Sandau (Hav.), 7. Dez. Der Bauer Federer wurde auf der Heimkehr vom Viehmarkt überfallen und mit einem Beil geschlagen. Seine Wertsache von 100 M. sowie Uhr und Kette wurden ihm geraubt. Unter dem Verdacht des Mordes wurde ein in der ganzen Gegend als halbes bekannter Mensch namens Mühlbauer verhaftet.

Der Todessturz des Aviatikers.

Paris, 7. Dez. Der Aviatiker Fernand aus Algier, der im Aerobrom von Antibes verunglückte mit einem Flugapparat eigener Konstruktion machte, ist gestern gestorben und wurde beerdigt.

Bergsteiger tödlich.

Paris, 7. Dez. Die Familie Gementin erkrankte nach dem Genuss von Nüssen. Die eingehende Untersuchung hat ergeben, daß in dem Nüssen Arsenik enthalten war.

Ein Banknotenfälscher.

Paris, 7. Dez. In einem hiesigen Bankhaus wurde ein Engländer verhaftet, der mit einem künstlichen Spezialstich Banknoten zu fälschen verurteilt. In dessen Wohnung wurde noch ein weiterer künstlicher Stich gefunden, ebenso ein Betrag von 20 000 Mark. Der Stich und die 20 000 Mark wurden beschlagnahmt.

Der Wiener Giftmörder.

Wien, 7. Dez. Hofrichter wird heute seinem ersten öffentlichen Verhör unterzogen werden. Die Militärbehörde hält die Erhebungen für abgeschlossen, so daß das Militärtribunalverfahren rasch beendet werden kann. Hofrichter ist durch die Unfähigkeit stark bedrückt; es wird für seinen Geisteszustand zu fürchten sein.

Das Verhängnis des Mörders.

Wien, 7. Dez. Der in Ludweis verhaftete Edmund Berka, der die Prager Trafikantin ermordete, hat in der letzten Nacht ein Geständnis abgelegt.

Die Juwelen des Czarkans.

Paris, 7. Dez. Gegen die auf gestern angeordnete Versteigerung der Juwelen Abdul Kads, die dem Kaiser Franz Joseph geschenkt waren, hat El Kads namens der marokkanischen Regierung beim Gericht Einspruch erhoben und die Versteigerung auf einen Monat erlangt. El Kads behauptet, der Pfandschein sei verlegt, werde aber beschlagnahmt. Unter den Juwelen befindet sich auch ein Diadem, der ermordeten Königin Maria von Serbien, das in Wien versteigert worden war.

Aus dem politischen Wetterwinkel.

Sofia, 7. Dez. In Oberbalkanien sind abermals neue Kämpfe zwischen den Albanern und den türkischen Behörden entstanden. Letztere werden von den Albanern nicht anerkannt. Eine Militärpatrouille, die sich auf dem Wege nach Skutari befand, wurde beschossen, drei Mann wurden getötet.

Nach der Kieler Affäre.

Was schon nach der ersten Woche der Verhandlungen im Kieler Werftprozeß niemand mehr zweifeln konnte, ist eingetreten: Die Angeklagten sind glatt freigesprochen worden. Bei der ungeheuerlichen Unterstellung beschuldigten Beamten, noch auch der „Chauvinismus“, dem Händlerring, der die Beamten zu diesen Unterstellungen veranlaßt haben sollte, haben Staatsanwalt und Gericht etwas Bändiges nachweisen können. Das einzige und höchst unerfreuliche Ergebnis, das dieser Prozeß gehabt hat, ist neben der wohlverdienten Niederlage der Staatsanwaltschaft, die ohne genügende Unterlagen die Anklage erhob, eine schwere Erschütterung des öffentlichen Vertrauens zu der Wirtschaftsgewalt unserer fiskalischen Betriebe.

Die Besprechung der Interpellation über die Zustände auf der Kieler Werft, die auf der Tagesordnung der gestrigen Montagsitzung stand, hat zu einer Ausrufung mit unserem bürokratischen Verwaltungssystem geführt, wie sie selbst bei den Debatten über die jüdischen Mißstände im fiskalischen Verwaltungsbetrieb noch nicht dagewesen ist, und wie sie denn auch nicht gedacht werden kann. Und vielleicht wird diese Ausrufung die einzige gute Folge des Prozesses sein, der in allen seinen Einzelheiten so grimmig blamabel für das Reich und seine Beamten Organe ist. Vande lassen sich über diesen Prozeß schreiben.

Wenn es in deutschen Ländern jemals vorgekommen, daß aus den Gerichtsakten über einen großen Sensationsprozeß wichtige Schriftstücke verschwanden, daß andere, anscheinend gefälschte Dokumente nachträglich eingeschmuggelt wurden. Es ist hier nicht der Ort, über das Wie dieser Skandalorgie tiefergehende Betrachtungen anzustellen, blieb doch die Sache der Staatsanwaltschaft und dem Gericht unüberwindliches Rätsel. Das Eine steht fest, daß dieser faule Affenschand von der öffentlichen Meinung noch viel schärfer beurteilt werden wird, als die heillosen Zustände auf der Werft, in die der Prozeß einen Niederschlag hat. Nach dem Staatsanwaltschaft mit Recht den Vorwurf, daß sie die Anklage erhoben, ohne wirklich festen Boden unter den Füßen zu haben, so verschwindet die Bedeutung dieses Prozeßes für die Angelegenheit doch völlig neben dem demprimierenden Eindruck der Tatsache, daß in Deutschland die bisher noch nicht dagewesene Fälschung der Gerichtsakten sich als möglich erwiesen hat. Niemand kann die Annahme von der Hand weisen, daß bei der Auswertung der die Angeklagten belastenden Urteile und sonstigen Dokumente nicht die Fälschung allein die Hand im Spiel gehabt haben. Entspricht diese Annahme aber den Tatsachen, so eröffnet sich ein Abgrund der Korruption, wie man sie in Preußen-Deutschland bisher für undenkbar halten durfte.

Es wird Sache der beteiligten Behörden sein, noch nachträglich zu ermitteln, wie dieser Dokumentenfälschung hat zustande kommen können. Die öffentliche Meinung wird sich zunächst wohl in erster Linie mit der heillosen Mißwirtschaft beschäftigen, die auf der Kieler Werft seit Jahren gong und gide war. Diese Mißwirtschaft hat in ihrer jahrelangen Fortsetzung dem deutschen Volke Millionen gekostet, und es kann niemand Wunder nehmen, kann das durch die neuen Steuern gesteigerte Volk über die Verschwendung seiner Steuergroschen, wie sie auf der Kieler Werft im großen Stil betrieben wurde, aus dem Häuschen gerät.

Gerade die Marine ist es, deren an sich gewöhnlich notwendige Ausgaben die finanzielle Belastung der Nation in der Hauptfache herbeiführt hat; wenn nun der geflagte Steuergeldnehmer werden muß, wie mit dem Geld, das man ihm um der Flotte willen abzwang, geradezu schandmalig gewirtschaftet wird, was Wunder, wenn er die Marine zu allen Teufeln wünscht. Kein Wunder, daß die Marineverwaltung hätte wohlfeileres Materialmaterial gegen die Vermehrung der Marine aufbringen können, als es dieser Prozeß herbeigeführt hat. Auch überzogene Ansprüche des Gehalts der Marinebeamten werden angesichts der Entlastungen dieses Prozesses dem Kopf faßlich und sich sagen, daß bei solcher Mißwirtschaft im staatlichen Schiffbauvertrieb das Geld der Steuergeldnehmer wirklich unnütz verwendet wird.

Das heißt nun freilich das Kind mit dem Bade ausschütten. Glaubt es ist eine heillosen Pöbelwirtschaft, die der Kieler Prozeß enthüllt hat. Aber es wäre doch wohl vorzuziehen, wollte man annehmen, daß dieses Schandmal auch auf den anderen Staatswerken in ähnlichem Umfang an der Tagesordnung sei. Auch dort werden sicherlich Dinge vorkommen, die mit den Grundfahnen eines kaufmännischen Betriebes sich nicht vereinigen lassen. Aber ein so unerhörtes Schandmal, wie er auf der Kieler Werft seit Jahren sich eingeschoben hatte, dürfte kaum auf einer anderen Staatswerft sein. Sei-

tenstrich finden. Man tut sicherlich Unrecht, der Marineverwaltung allein die toten Mißstände auf der Kieler Werft aufs Konto zu schreiben.

Gegen das gesamte bürokratische System in der Verwaltung muß sich die Anklage richten. Der Bürokratismus und Affektismus in unserer gesamten Verwaltung ist es, der hier auf der Anklagebank sitzt. Es ist ganz unmöglich, daß irgend ein Ressort von den Schäden dieser bürokratischen Verwaltungspraxis verschont bleibt, wenn sie allgemein in Reich und Staat als ein Kometentanz, ja als ein Palladium gilt. Nicht gegen die Marineverwaltung als solche, gegen das zynische, weltfremde, anmaßliche und unfähige bürokratische Verwaltungssystem muß die öffentliche Meinung Sturm laufen. Mit Stumpf und Stiel muß dieser Abscheu mit allen Ressorts der fiskalischen Verwaltung ausgerottet werden. Und vielleicht ist es ein Glück, daß der unglaubliche Kieler Prozeß gerade in dem Augenblick aufgetaucht wurde, wo die leitenden Stellen in Preußen und im Reich damit umgehen, eine Verwaltungsreform zu schaffen, die auf modernen Grundsätzen sich aufbaut. Die Öffentlichkeit wird sich der Pflicht nicht entziehen können, den maßgebenden Stellen dieses Prozesses immer wieder in die Zähne zu rücken und Bürgschaften dafür zu fordern, daß eine Verwaltungsreform geschaffen wird, die solche Ungeheuerlichkeiten in fiskalischen Betrieben, wie sie im Kieler Prozeß zu Tage getreten sind, ein für allemal unmöglich macht.

Rundschau.

Jugendliche Fabrikarbeiter.

Nach der Statistik im 4. Vierteljahrshefte zur Statistik des Deutschen Reichs wurden im Jahre 1908 jugendliche Arbeiter in 91 888 und über 16 Jahre alte Arbeiterinnen in 86 881 Fabriken beschäftigt. Von den unter 14 Jahre alten Kindern waren 6977 männlichen und 6385 weiblichen Geschlechts, ihre Zahl hat gegen das Vorjahr um 600 bzw. 400 abgenommen. Von den jungen Leuten von 14 bis 16 Jahren waren 289 000 männlichen und 130 000 weiblichen Geschlechts. Gegen das Vorjahr zeigte sich bei den weiblichen jugendlichen Arbeiterinnen ein Rückgang von etwa 200, während die Zahl der männlichen jugendlichen Arbeiter um 4000 gestiegen ist. Die Zahl der beschäftigten erwachsenen Arbeiterinnen betrug 1 150 063, davon waren 450 887 18 bis 21 und 699 148 über 21 Jahre alt. Gegen das Vorjahr hat eine Zunahme der erwachsenen Arbeiterinnen um 4500 stattgefunden, wovon 1400 18 bis 21 Jahre und 3100 über 21 Jahre alt waren. Auf jede Fabrik, die jugendliche oder erwachsene Arbeiterinnen beschäftigt, entfielen durchschnittlich 4,9 jugendliche Arbeiter beiderlei Geschlechts und 18,3 erwachsene Arbeiterinnen. Die entsprechenden Zahlen für das Vorjahr sind 5,0 bzw. 13,5.

Die Lust, Soldaten sein.

Es hieß, König Georg von Griechenland habe seinen ältesten Sohn, den Kronprinzen Konstantin, mit eigener Hand aus den Reihen des griechischen Heeres geküßt. Das ist, wie jetzt gemeldet wird, falsch. Die Wahrheit ist, daß die griechische Kammer einen Beschluß gefaßt hat, daß Prinzen des Herrscherhauses nie dem Heere angehören dürfen. Dieser Beschluß hat aber keine gesetzliche Kraft. Um ihn zum Gesetze zu erheben, wäre eine Verfassungsänderung notwendig und zu einer solchen ist die derzeitige Abstimmung in Anwesenheit von mindestens zwei Drittel der Abgeordneten erforderlich. Daß es zu einer gesetzlichen Sanktionierung des Beschlusses kommen könnte, erscheint gegenwärtig wenig aussichtsreich. Allerdings hat auch das Offizierskomitee allen Söhnen des Königs durch Schreiben nahegelegt, auf ihren Rang im Heere zu verzichten. Während die jüngeren Söhne des Königs sich diesem Verlangen fügten, hat der Kronprinz das Schreiben ohne Antwort an die Absender zurückgeschickt. Er betrachtet sich noch als zum griechischen Heere gehörig, wo ihm nach Niederlegung des Oberbefehls die Stellung eines Generalleutnants, Flügeladjutanten und Ehrenkommandanten des 1. Infanterie-Regiments geblieben ist.

Es ist wirklich zu verwundern, daß der Kronprinz offenbar noch Wert darauf legt, dieser Armer, deren Offiziere keinerlei Wert auf seine Zugehörigkeit legen, noch weiter nominell anzugehören.

Deutscher Reichstag.

(S. Sitzung vom 6. Dezember.)

Auf der Tagesordnung steht die Interpellation Dr. Leonhart und Gen. (fr. Bp.) betreffend Werftbetrieb in Kiel in Verbindung mit der demselben Gegenstand betreffenden Interpellation der Sozialdemokraten. Staatssekretär

von Tirpitz erklärt sich auf Befragen nochmals bereit, heute zu antworten.

Abg. Dr. Leonhart (fr. Bp.):

Der Prozeß in Kiel

der 5 Wochen lang die Öffentlichkeit beschäftigt hat, hat mit einer Freisprechung der Angeklagten geendet, aber die Marine-Verwaltung gehört nicht zu den Freigesprochenen. Das Verwaltungssystem ist verurteilt. Die Verwaltungsbeamten bringen für ihre Tätigkeit im allgemeinen zu wenig technische Kenntnisse mit und die Magazinverwalter, ehemalige Militäranwärter, bekommen noch dazu einen so geringen Gehalt, daß es ein Wunder wäre, wenn nicht ab und zu einmal einer einer Verführung ausgeführt wäre. Eine geordnete kaufmännische Buchführung fehle auf der Werft.

Was soll nun geschehen?

Im Frühjahr ist ja im Marineministerium eine Kommission eingesetzt worden, der aber fast nur Verwaltungsbeamte angehören. Worauf es ankommt ist, den einzelnen Beamten eine größere Verantwortlichkeit aufzuladen. Eine gründliche Reorganisation ist nötig. Aber auch schon im Rahmen der bestehenden Organisation läßt sich vieles bessern, so durch eine kaufmännische Buchführung, ferner durch einen Marine-Rechnungshof, dem auch technische Beamte angehören. Auch müßte der Oberwerft-Direktor einen Posten mehr als Assistenten haben. Was dann den

Verkehr mit den Kaufleuten

anlangt, so ist dabei in Kiel eine der sonderbarsten Bestimmungen, daß Nachgebote nicht zulässig sind. Aber vor allem machen die Techniker mehr zur Geltung kommen. Die bürgerlichen Parteien sind der Ansicht, unsere Marine solle wachsen entsprechend der Bedeutung einer großen Macht, sind aber andererseits auch der Ansicht, das Geld unserer Steuergeldnehmer dürfe nicht verpulvert werden. (Beifall links.)

Abg. Legien (Zag.) beleuchtet zunächst namentlich die im Prozeß gefallene Äußerung eines Intendantenbeamten, daß die Marinebeamten nur darauf zu achten hätten, daß wir eine leistungsfähige brauchbare Marine

hätten. Da bei Gelegenheit einer Interpellation Anträge nicht möglich seien, kündigte er jetzt schon für die zweite Beratung des Marine-Etats einen Antrag seiner Freunde auf Einsetzung einer parlamentarischen Untersuchungskommission an. Redner fährt dann eine lange Reihe von Fällen an, wo bei Schiffsbauten oder bei Reparaturbauten durch mangelhafte Dispositionen der Verwaltung und der technischen Beamten wertvolles Material wieder zu altem Eisen geworden sei.

Um 8.15 Uhr nimmt das Wort von der Red. neuzutritt aus Staatssekretär von Tirpitz. Er führt aus: Die Unterscheife, meine Herren, scheiden ja jetzt ganz aus, weil das Gericht die angeklagten Beamten freigesprochen hat. (Gelächter links.) Die Verwaltung ist auch nach meiner Untersuchung, abgesehen von einem Betreibe, nämlich dem des Altmaterials, absolut intakt aus der Untersuchung hervorgegangen. (Unruhe links.) Jawohl, meine Herren. Was den Magazinbetrieb anlangt, so hat gerade er besonders das Vertrauen der vorgelegten Behörde besessen und das ist auch der Grund, weshalb wir ihn trotz seines Alters solange gehalten haben. Was den Betrieb mit Altmaterial anlangt, so habe ich Anordnungen dergestalt getroffen, daß solche Mißstände wie bisher auf der Kieler Werft nicht mehr eintreten können. Angeordnet habe ich zunächst

eine verstärkte Aufsicht,

angeordnet ferner, daß die zweite Kontrolle bei Feststellung des Gewichts nicht mehr durch jüngere, sondern durch ältere Personen erfolgt, ferner, daß ein Verbot nur während der Bureauzeit erfolgt und nur durch Werftpersonal, nicht durch Fremde. Angeordnet ist weiter eine verstärkte Kontrolle seitens der Werftpolizei, ferner, daß die

Angebote von Submissionen

besiegt werden sollen. Auch soll eine Spezialisierung des Altmaterials stattfinden. Endlich soll der Verwaltungsdirektor mehr vom inneren Betrieb des Werftbetriebes mitwirken, um es ihm zu ermöglichen, mehr in den Außenbetrieb hinein zu sehen. Das, meine Herren, ist alles, was möglich ist. Sogar direkte Anträge wird sich natürlich schwerlich etwas machen lassen. Die angeklagten Kaufleute haben natürlich alle Schuld auf die Werft gewälzt und die Werftbeamten haben keine Gelegenheit gehabt, sich zu verteidigen. (Lachen links.) Ganz unzutreffend sind die Behauptungen der Herren Leonhart und Legien, daß auf den Schiffen die etwa überschüssigen Bestände nicht rechnungsmäßig gebucht wurden. Die technischen Betriebe haben sich, nachdem ich vor 12 Jahren Einblick in die Werftverhältnisse genommen habe, unabhängig gemacht von der Bürokratie. Ich habe also genau das Gegenteil von dem getan, was Herr Leonhart und Legien an dem Tage an, wo er sich

Kant übernommen habe, habe er sparsam zu wirtschaften sich bemüht und, wo es nötig war, die Budgetschränken ausgeglichen. Im Vergleich zwischen den Ausgaben und der Leistungsfähigkeit nehme

Deutschlands Flotte,

wie er glaube und wie dies auch von ausländischen Stimmen zugegeben werde, keine schlechte Stellung ein. Jegliche Verallgemeinerung aus dem dieser Prozess müsse er auf jeden Fall im Interesse des Ansehens unserer Marine und im Interesse des Landes energisch zurückweisen. (Beifall.)

Auf Antrag Straube und Singer findet Besprechung der Interpellation statt.

Hg. Kretz (Kons.): Die Details, die die Interpellanten sowie der Staatssekretär vorgebracht haben, können wir hier nicht prüfen. In der Budget-Kommission werden wir alles sorgsam prüfen und namentlich auch auf ein sparsames Wirtschaften zu dringen haben.

Hg. Ergberger (Ztr.) bleibt trotz der Erklärung des Staatssekretärs dabei, daß nach manchem zu bessern wäre. Die Angelegenheiten seien zwar freigesprochen, aber dennoch habe

der Bureaukratismus in dem Prozess

die schärfste Verurteilung erfahren. Der Staatssekretär ist im Meinungswechsel der Verwaltung zu weit gegangen. Maner legt dann dar, daß die Technik nicht genug zur Geltung kämen. Wenn nicht tüchtige, hochberufliche Techniker an die Spitze der Verwaltung gestellt würden, wie dies analog bei den technischen Instituten im Lande der Fall sei, werde alle Kontrolle nichts helfen. Dankenswert sei das Zugeständnis des Staatssekretärs in Bezug auf mehr Licht im Submissionswesen bei der Marine. Wenn über alle Käufe und Verkäufe der Werft die größte Öffentlichkeit eintrete, dann würden solche Prozesse wie der dieser unmöglich werden.

Hg. Semler (Nat.) erwidert gleichfalls den Vorfall mit der Werft eingehend und betont, daß bei aller Unterstützung der Werft man doch auch auf eine sparsame Wirtschaft achten müsse.

Hg. Gamp (Mp) führt aus, um eine kategorische Niederlage der Werftverwaltung hande es sich jedenfalls nicht. Es seien jedenfalls die vom Staatssekretär getroffenen Anordnungen am Platze.

Staatssekretär von Tirpitz sagt nochmals nachschickend

Unterdrückung aller Mißbräuche

zu und erklärt, daß an der Spitze der Verwaltung ein See-Offizier stehen müsse.

Hg. Spahn (Ztr.) nimmt auf Grund eigener Beobachtungen die Werftverwaltung und die Untersuchungsbehörde in Schutz.

Morgen 1 Uhr: Weiterberatung. Außerdem Hinterlassenen-Versicherung und portugiesischer Handelsvertrag.

Schluß 7 Uhr.

Die Festbesoldeten.

Ein neuer Beamtenbund.

Im überfüllten Saale des Feenpalastes in Berlin hielt der neugegründete „Bund der Festbesoldeten“ seine erste öffentliche Versammlung ab, um sein Programm zu entwickeln. Der Vorsitzende, Magistratsbeamter Gudd Berlin, wies in seiner Begrüßungsansprache den Vorwurf zurück, als ob der Bund unfürsorglich und regierungsfeindlich sei. Eine große Organisation von Beamten im Lichte der Öffentlichkeit brauche Disziplin und eine starke Regierung, die die Interessen der Beamten zu vertreten imstande sei. Der Vorsitzende teilte dann mit, daß der erste Redner, Regierungsdirektor Dugerschhoff-Wagbold, aus „dienstlichen“ Gründen keinen Urlaub erhalten habe. (Unruhe.) An seiner Stelle sprach Eisenbahnassistent Schiffer-Nöln über die Frage: „Warum brauchen wir einen Bund der Festbesoldeten?“

Der Redner betonte den Patriotismus des deutschen Beamtenstandes, der mit seinen Verbindungen auch das Wohl des gesamten Vaterlandes im Auge habe. In zwei Jahren ständen

die Neubewahlen zum Reichstage bevor. Bisher habe man die Beamten bei den Wahlen zu Schlepperdiensten verwendet, sie hätten in Kommissionen und Arbeitsstellen für Abgeordnete, die womöglich nachher gegen ihre Interessen auftraten (Sehr richtig). Das müsse anders werden, der Bund müsse bei den Wahlen seine Macht zeigen, er könne evtl. sogar in Berlin einen Kandidaten durchbringen. (Rufe: Nein!) Jedenfalls könne eine große Organisation aber die Kandidaten vorher fragen, wie sie sich zu Beamtenfragen stellen und danach ihre Unterstützung beschließen oder nicht. (Beifall.)

Als zweiter Redner sprach Lehrer Rosin-Berlin über den „Bund der Festbesoldeten und die politischen Parteien“. Der Bund stehe treu zu Kaiser und Reich und Parteien, die nicht auf diesem Boden stünden, wie die Sozialdemokraten, Polen, Welsen, Dänen und Franzosen, könnten für den Bund nicht in Frage kommen. Es gelte für den Bund, dafür zu sorgen, daß die Ausnahmestellung der Beamten befestigt werde, die nur solange eine freie Meinungsäußerung hätten, wie diese den Vorgesetzten gefiele. (Lebhafte Zustimmung.) Namentlich sei ein modernes Beamtengesetz, da z. B. die Art der Strafverfolgung den modernen Anforderungen nicht mehr entspreche. Von den Parteien sei zu verlangen, daß sie die Wünsche der Beamten fleißig studierten und sie in ihr Programm aufnahmen; gegenwärtig wisse kein Parteiprogramm, abgesehen von unbedeutenden Eingriffen, einen Satz auf, der sich mit den Beamten beschäftige. Im gegenwärtigen Augenblicke, wo alle Interessentengruppen sich einzusammeln, sei die Gefahr besonders groß, daß die Beamten unter die Räder kämen, daher müßten sie durch ihre Organisation einen Einfluß auf die Parteien ausüben suchen. Eigene Beamtenkandidaten solle man dagegen nur im äußersten Notfalle aufstellen. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.)

Der Vorsitzende brachte im Anschluß an diese Ausführungen ein Axiom und und verteilte sich in scharfen Worten gegen die Behauptung eines Berliner Wirtes, daß die Gründung des Bundes des Werk der Berliner Beamtenorgane sei; eine diesbezügliche Resolution wurde einstimmig angenommen.

An dritter Stelle sprach Oberleutnant-assistent Meißner-Berlin über „Der Bund der Festbesoldeten und die Fachorganisationen“. Redner verwarf die Ansicht, als ob die Nichtbeachtung des Urlaubs an Suggestio eine prinzipielle Stellungnahme der Regierung gegen den Bund bedeute und stellte es als Aufgabe des Bundes hin, die Fachorganisationen zu ergänzen. Der Bund wolle nicht die Parteien terrorisieren, er strebe über den Parteien. Unter Umständen müsse er ebenso rücksichtslos vorgehen wie der Bund der Landwirte. In der Ansprache nahm der zweite Vorsitzende Otto-Deitzig die Fachorganisationen dagegen in Schutz, als ob sie nicht genügend geleistet hätten.

Im Kampf ums Dasein.

Der Arbeitsnachweis der Jechen.

In dem gewaltigen Kampf, der zwischen dem Unternehmertum und der Arbeiterschaft im Rhein- und Ruhr-Kohlenbergbau um die Organisationsfrage entbrannt ist, erscheint von einschneidender Bedeutung der Arbeitsnachweis, den der Jechen-Verband am 1. Januar 1910 für den rheinisch-westfälischen Kohlenbergbau in Westfalen treten lassen will. Von den Arbeitnehmer-Organisationen ist gegen diesen Arbeitsnachweis, der nach ihrer Meinung die Vernichtung der Arbeitnehmer-Organisationen mit sich bringen muß, in der bestmöglichen Weise Sturm gelaufen worden. Noch in den letzten Tagen haben die Arbeitnehmerverbände Stellung gegen den Arbeitsnachweis genommen, jedoch ohne Erfolg. Denn soeben werden die Bestimmungen bekannt, welche der Jechenverband für diesen Arbeitsnachweis beschloffen hat. Sie lauten:

Der Jechenverband errichtet für seine Mitglieder einen Arbeitsnachweis unter dem Namen „Arbeitsnachweis für den rheinisch-westfälischen Steinkohlenbergbau“. Die Hauptstelle wird in Essen errichtet. Sie unterhält in einer größeren

Anzahl von Orten Nachweistellen. Die Orte, an denen Nachweistellen errichtet werden sollen, werden durch einen befugten Beauftragten des Vorstandes bestimmt, desgleichen die Zuweisung der Jechen zu den Bezirken der einzelnen Nachweistellen. Ueber Wünsche der einzelnen Jechen hinsichtlich der Ueberweisung an eine andere Nachweistelle entscheidet die Geschäftsführung der Hauptstelle.

Der Arbeitsnachweis soll für die ihm angeschlossenen Betriebsverwaltungen und die zugehörigen Nebenbetriebe Arbeitskräfte vermitteln. Welche Nebenbetriebe als zugehörig anzusehen sind, entscheidet im einzelnen Falle der Vorstand des Jechenverbandes. Es bleibt weiteren Beschlüssen des Jechenverbandes vorbehalten die vermittelte Tätigkeit des Arbeitsnachweises auch auf andere, dem Jechenverband nicht angeschlossene Betriebe auszudehnen.

Die Mitglieder sind verpflichtet, für die Einstellung von Arbeitern teils den Arbeitsnachweis in Anspruch zu nehmen. Sie haben ihren Bedarf an Arbeitern dem Arbeitsnachweis anzuzeigen und dürfen die Arbeiter nur zur Arbeit annehmen, wenn dieselben im Besitze eines von der Nachweistelle ausgestellten gültigen Arbeitsbescheides sich befinden. Arbeitsuchende, die sich unmittelbar an ein Werk wenden, sind an die zuständige Nachweistelle zu verweisen.

Die Nachweistellen haben von den Personen, welche auf einem dem Arbeitsnachweis angeschlossenen Werke in Arbeit zu treten wünschen, persönliche oder schriftliche Meldungen zu verlangen: a) sofern sie von einem Verbandswert kommen, ihren letzten Entlassungschein oder ihre Legitimation. Als Legitimation ist ein amtlich beglaubigtes Papier, sowie ein Ausweis über ihre bisherigen Arbeitsverhältnisse vorzulegen. Arbeiter unter 21 Jahren müssen außerdem ein Arbeitsbuch besitzen.

Nach Vorlage ordnungsgemäßer Papiere wird der Arbeitsuchende, falls eine für ihn passende Arbeitsgelegenheit vorhanden ist, unter Ausbändigung eines ausgefüllten Arbeitsnachweisscheines an eine Arbeitsstelle verwiesen. Der Schein hat nur für das darauf bezeichnete Werk und innerhalb einer Frist von 2 Werktagen Gültigkeit.

Die Nachweistellen haben den Wünschen der Arbeitsuchenden bezüglich der Auswahl der Arbeitsstellen Rechnung zu tragen. Wünscht ein von einem Verbandswert kommender Arbeiter auf einem in einem anderen Bezirk gelegenen Werke in Arbeit zu treten, so hat er diesen Wunsch bei der für seine bisherige Arbeitsstelle zuständigen Nachweistelle anzubringen. Die Verweisung erfolgt sodann durch Vermittlung der Nachweistelle, die für das gewünschte Werk zuständig ist.

Bei Einstellung des Arbeiters ist ihm der Arbeitsnachweisschein abzunehmen. Der zuständigen Nachweistelle ist von der erfolgten Annahme umgehend Kenntnis zu geben. Wird der von der Nachweistelle zugeordnete Arbeiter nicht angenommen, ist der Arbeitsnachweisschein mit dahingehendem Vermerk zu versehen und dem Arbeiter wieder auszuhandigen. Die Nachweistellen sind verpflichtet, über die erfolgten Meldungen und Zuweisungen sowie über die für den Arbeitsnachweis erforderlichen Mitteilungen der Jechen genau Buch zu führen. Nähere Anordnungen erläßt der Vorstand des Jechenverbandes.

Hat ein Arbeitsuchender eine Arbeit angenommen, findet sich oder innerhalb zweier Werktagen das für den Arbeitsantritt festgesetzte Termin ohne hinreichende Entschuldigung auf der Jechen nicht ein, so erhält er in den nachfolgenden 2 Wochen vom Arbeitsnachweis keine Arbeit nachgewiesen. Das gleiche tritt ein, wenn ein Arbeiter unter Kontraktbruch die Jechen verläßt oder infolge eines Kontraktbruches von der Jechen entlassen wird.

Beschwerden der Arbeitsuchenden über die Geschäftsführung der Nachweistellen nehmen die Nachweistellen entgegen. Die Beschwerden können auch schriftlich eingereicht werden. Gegen die Entscheidung steht dem Beschwerdeführer die Berufung an den Vorstand offen.

Die Kosten des Arbeitsnachweises trägt der Jechenverband.

wieder das charmante, liebenswürdige Bild jener aus der Ballettschule stehenden Gevinnin, die da lachten und lüchelten und rieten, aber wohl mal Prima wird!

Rheinische Feilsplele.

Das Feilspielhaus in Bingen.

„Deutsches Feilspielhaus am Rhein“ — unter dieser Ueberschrift veröffentlicht Baron von Puttitz, der Generalintendant in Stuttgart, in dem Bühnenvereinsorgan „Die deutsche Bühne“ einen sehr scharf gehaltenen Artikel, der sich gegen den Schöpfer des Projektes, in Bingen am Rhein ein Deutsches Feilspielhaus zu errichten, Herrn Agel Delmar, wendet.

Baron von Puttitz ist der Ansicht, daß derartige Gründungen nur stattfinden sollten, wenn ihre finanzielle Existenzfähigkeit absolut garantiert ist, daß die Aufführungen unter Aufwendung nicht nur ausreichender, sondern reichlicher Mittel stattfinden können. Daß dies bei dem „Feilspielhaus am Rhein“ nicht der Fall ist, sucht Baron von Puttitz an der Hand des ihm mit der gleichzeitigen Wille, in den Ehrenwortband einzutreten, überlieferten Projektes in ausführlichen Darlegungen nachzuweisen.

Zunächst soll ein Kapital von einer Million Mk. zum Bau des Feilspielhauses aufgebracht werden. Dieses verschafft sich der Verfasser des Projektes dadurch, daß er sagt, wenn von den in Deutschland ansässigen 12 000 Millionen jeder einen dreimaligen Beitrag von 10 A leistet, so ist das große vaterländische Unternehmen für alle Zeiten gesichert. Dann fährt er fort: „In der nachstehenden Berechnung ist vorläufig nur auf ein zinsfreies Gründungskapital von 500 000 Mk. Bezug genommen.“ Wenn die 12 000 Millionen alle dem Ruf des Herrn Agel Delmar folgen, so ergibt das erst die Summe von 360 000 A, er stellt aber, wie Herr von Puttitz ausführt, getrost 500 000 A als zinsfreies Gründungskapital ein und beginnt bei der Aufzählung seiner Ausgaben damit, nur für die weiter erforderlichen 500 000 Mark fünf Prozent Zinsen einzustellen.

Neues aus aller Welt.

Die kranke Jarin. Aus Petersburg wird gemeldet, die Jarin sei in Livadia ernstlich erkrankt, ihr Zustand hoffnungslos. Der Zar ist sehr niedergeschlagen.

Ein Nord im Krankenhaus. Am Sonntag ist in Opele ein Nord verübt worden, der in der Bevölkerung große Aufregung verursachte. Im Kaiser-Hospital hat ein Kranker die diensttunende Schwester erwürgt. Der Mörder ist ein Mann, der zur Beobachtung seines Gehirns standes interniert ist.

Der Totschläger. Das Schwurgericht in Lin 1 verurteilte den Dreißigjährigen Albert Reher, welcher beschuldigt wurde, am 18. September seine Ehefrau nach einem vorausgesetzten Streit durch Verbleibe getötet zu haben, wegen Totschlags zu 7 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust. Der Staatsanwalt hatte 12 Jahre Zuchthaus beantragt.

Bergmannslos. Aus Gildesheim melden ein Korrespondent: Ein schwerer Unfall ereignete sich gestern früh auf dem 720 Meter hohen Schacht der Gewerkschaft „Sildesha“ zu Dilsdorf bei einer Schicht. Er wurde dadurch verursacht, daß sich ein Teil des Steuerorgans der Fördermaschine von der Maschine löste und durch die Maschine aus der Gewalt des Maschinisten kam. Das fällige Fördergestell wurde mit Gewalt gegen die Seilscheide gezogen, während das möbliche Gestell in die Tiefe stürzte. Das zum Ausgleich dienende untere Seil zerriß und stürzte in den Schacht. Auf dem fälligen Gestell befanden sich vier Personen, ein Grubenhalter und drei Verpleute, die mit leichten Kopfverletzungen davonkamen. Die vier Verpleute auf dem möblichen Gestell stürzten mit in die Tiefe; soweit sich bis jetzt übersehen läßt, sind drei Mann tot, während der vierte schwerverletzt geborgen wurde. Die Bergbauarbeiten werden nach Kräften gefördert.

Ein blinder Brudermörder freigesprochen. Der seltene Fall, daß ein Blinder die Anklage betreten muß, hat sich vor dem Schwurgericht in Düsseldorf ereignet. Er wird noch dadurch kompliziert, daß der betreffende Angeklagte, der 31jährige Invalide Hilger Poländer unter der schwersten Beschuldigung steht, seinen Bruder Konrad derartig mißhandelt zu haben, daß der Tod eintrat. Der Angeklagte hat bereits im 17. Lebensjahre infolge eines Anfalls sein Augenlicht verloren und bezieht seitdem eine monatliche Rente von 45 A. Er lebte in seiner Heimat Liederath in der Wohnung seiner Mutter und lernte von Jugend an die Lage der Straßen und einzelnen Häuser, so daß er sich verhältnismäßig frei bewegen kann und sein Unglück weniger schwer empfindet. In der Gerichtsverhandlung wurde ihm von allen Seiten bestätigt, daß er ein ordentlicher fleißiger Mann ist, der mit allen Deuten in Frieden lebt. Das Gegenteil zu ihm repräsentierte sein Bruder Konrad, der einen weniger einwandfreien Lebenswandel führte. Er hat denn auch schon eine lange Strafliste hinter sich und ist a wegen Körperverletzung, Hausfriedensbruchs u. dgl. mit längeren Freiheitsstrafen belegt worden. Das brüderliche Gefühl scheint bei ihm wenig entwickelt gewesen zu sein, denn er leuchtete den blinden Bruder, wo er ihn traf, mit allerlei Schimpfworten. Er behauptete sogar die Nothdief, diesem zu erklären, daß Gott ihn durch die Blindheit „gezeichnet“ habe. An einem Abend im August trafen die beiden Brüder auf der Dorfstraße zusammen, wobei Konrad Poländer wieder zu schimpfen anfang. Den Blinden übermannte der Jorn und er schlug mit einem Stock auf den Bruder ein. Dieser entriß ihm den Stock und schlug seinerseits zu. Der Blinde zog nun in der Angst sein Messer und suchte damit herum. Durch einen unglücklichen Zufall traf ein Stich den Bruder, der nach drei Tagen infolge der erlittenen Verletzung verstarb. Auf Grund der Beweisaufnahme kam der Staatsanwalt zu dem Ergebnis, daß Konrad vorliegend und plädierte selbst auf Freisprechung des Angeklagten. Die Geschworenen berurteilten in diesem Sinne sämtliche Schuldsfragen, wozu der Gerichtshof den Angeklagten freisprach.

Prima Ballerina.

Ein Plauderstündchen bei Cui Peter.

Daß die hohe Kunst der Trepsschore auf der Wiesbadener Hofbühne stets eine Heim- und Pflegestat fand, dafür legen kürzlich die letzten Erfolge unserer langjährigen Ballettmeisterin Annetta Walbo glänzendes Zeugnis ab. Dafür dürfte auch in Kürze der Märchenzauber sprechen, mit dem ihre landesmännische Nachfolgerin, Frl. Ripamonti, den „Fiedelhans“ umgeben wird. Es ist daher ganz erklärlich, daß sich zwischen den Sternen unserer Balletts und dem Wiesbadener Theater-Publikum Beziehungen anknüpfen, die uns auch für kleine intime Züge aus dem Leben der Künstlerinnen klar interessieren. So gewährt uns ein Mitarbeiter der neuen Berliner Halbmonatschrift „Nordwest“ (Verlag Weichheim) einen Einblick in das neue Berliner Werk unserer kürzlich verabschiedeten allseitig beliebten Prima Ballerina Frl. Cui Peter.

Dem „Plauderstündchen“ von Walter Siemens-Tessen entnehmen wir u. a. den ersten, großen und sichtbaren Erfolg, den sie errang, als sie von Berlin aus im Jahre 1904 an das königliche Hoftheater zu Wiesbaden verpflichtet wurde.

„Hier erhielt meine Ausbildung, so sagt sie selbst, unter unserer berühmten Ballettmeisterin, Frau Annetta Walbo, ihre endgültige Vollendung und den letzten Schliff; hier tanzte ich unter Ritzern und Jagen, aber mit Erfolg und glücklichstem Gelingen meine ersten großen Partien wie Coppelio, die Stumme usw., und hier hatte ich auch die hohe Ehre, in einem ferien Epigonal in der Goldmarkischen Oper „Die Königin von Saba“ eine Probe meines Könnens vor dem Kaiser ablegen zu dürfen. Und als ich dann zur Erinnerung an diese Vorstellung eine mit Brillanten und Rubinen besetzte Brosche von unserem Kaiser erhielt, da war ich für mein jahrelanges rastloses Streben überaus belohnt; das, lieber Freund, sind Momente im Leben, die man nie vergißt.“

„Und hatten Sie nicht Furcht, die Nachfolgerin der von den Berlinern so vergötterten dell' Era zu werden?“

„Furcht wohl kaum, lieber Freund; dafür ist das Bewußtsein meines Könnens, das vor allen großen Korymben unserer Kunst in Ehren bestanden hat, ohne alle Selbstüberhöhung denn doch schon zu stark in mir gefestigt worden. Daß ich aber nicht ohne ein heimliches Bangen die Nachfolge der von mir als Künstlerin, wie als liebenswürdiges Menschenkind gleich hochberechneten dell' Era angetreten habe, will ich durchaus nicht leugnen; ist es doch kaum minder schwer, dem Publikum den gefeierten Liebling ersetzen zu sollen, als der Sohn eines berühmten Vaters zu sein. Aber ich habe da noch einen kleinen Privatstreich in die Waagschale zu werfen. Seit den Tagen einer Marie und Fanny Elser, einer Taglioni und dell' Era war es Brauch, daß die Prima nie dem heimatischen Boden angehören durfte, sondern immer wie ein fremder, schöner Wundervogel aus fernen Ländern zu uns kam. Ich aber bin die erste wachende Berlinerin, die auf diesen hohen Posten berufen ist, und ich hoffe zuversichtlich, daß meine lieben Landsleute mir das nicht zu meinen Ungunsten anrechnen werden. Durch den verhältnismäßig knappen Raum, den das Repertoire der königlichen Oper für das Ballett als selbständiges Ganzes übrig hat, ist es mir bisher nur vergönnt gewesen, mein Können in dem beschränkten Rahmen der Oper zu entfalten; aber schon raunt und flüstert man in eingeweihten Kreisen von einem neuen größeren Ballett, und in diesem hoffe ich meinen lieben Landsleuten zeigen zu können, wie eine echte, mit Spreewasser getaufte Berlinerin tanzen kann! Und nun, lieber Freund, trinken Sie Ihren Charcuterie aus! Ich muß in die Oper.“

Kalt und herzlich, so spricht der Verfasser die Plauderer, legte sich der Rebel dieses dastenden Herbstabends um mein Gesicht, doppelt unfreundlich, nachdem ich noch eben in dem befalligen Heim dem munteren, lebenswichtigen Geplauder dieser jungen Künstlerin hatte lauschen dürfen, die noch so gänzlich unberührt ist von der Wästelheit eines selbstbewußten Primadonnenstums und nun nach jahrelangem eblendem Streben in die Vaterstadt zurückgekehrt ist, um sich in die Herzen ihrer lieben Berliner hineinzuversenken. Aber in meinen Ohren klang es leise wie Donauwellen-Melodien, und vor meinem Auge erschien

Bunte Zeitung.

Das Amulett der Königin. Königin von Norwegen, die Tochter König Eduards, beging kürzlich ihre Geburtsstagsfeier, bei welcher Gelegenheit regelmäßig ihre kleine Christallkugel zu Ehren kommt, die sie seit ihrer frühesten Jugend als eine Art Amulett hochachtet. Es ist es einmal vor langen Jahren vorgekommen, daß die Prinzessin ihr Spiegelbild in dieser Christallkugel im Anordnungsornat erblickte, ohne daß man damals die geringste Gekörnung hatte, daß die Prinzessin bereits Königin werden würde. Auch bei anderen Anlässen sollen sich die vorerzählten Eigenschaften der kleinen Christallkugel bewahrt haben. Wie in der näheren Umgebung der Königin erzählt wird, soll „Amulett“ bei allen wichtigen Anlässen, auch bei Geburtstagen und hohen Festen getragen und auch wohl über die nächste Zukunft befragt werden. In Deutschland wird, wie weniger bekannt sein dürfte, diese Eigenart der Königin von Norwegen geschätzte Ausbeute. Aus England und mit englischer Adresse wird nämlich in deutschen Zeitungen Reflektoren gemacht für Christallkugeln, denen „heilende und schützende Kräfte“ aber auch Prophezeiungen innewohnen soll.“ Daß es sich hierbei lediglich um einen der vielen Amulettgeschwinde handelt, bedarf kaum der Erwähnung, wenn die Reflektorenverkäufer immer noch Opfer finden unter dem Befehl: „Leuten, die nicht alle werden.“

Sahrende Leute.

Die Wünsche der reisenden Schausteller.

Der Internationale Verein reisender Schausteller und verwandter Berufsge nossen, der alle großen Unterhaltungs Erwerbszweige umfaßt, trat in Hamburg zu seiner diesjährigen Generalversammlung zusammen, die aus allen Teilen Deutschlands und aus dem Auslande durch Delegierte zahlreich besucht war. Unter dem Verhandlungsthemata waren verschiedene, die auch für die größere Öffentlichkeit Interesse boten.

Es wurde die Frage angeschnitten, welche Forderungen getroffen werden können, um den Schaustellern auf Festplätzen, wie ein solches auf der Dresdener Bogenschießwiese vorzukommen ist, möglichst zu machen beginn. Deren Entschien ein- geschränkt. Es wurde beschlossen, die Festkommission und Schiedsrichtern zu erlauben, auf den Festplätzen Sperrzonen aufzustellen. Weitere Vor- schlagsregeln müßten von den Schaustellern selbst ausgehen. Bei der Besprechung der Modelle zum Straßenschaufeld wurde darüber gellagt, daß der Paragraf, der eine Betretung wegen Ver- letzung des Publikums fordert, sehr dehnbar und für die Schausteller äußerst gefährlich sei. Der Vorstand soll die Sache im Auge behalten und erst bei den zuständigen Stellen vorstellig werden.

Weiter wurde angeregt, durch Massenein- gaben, an denen sich die beteiligten Kreise, aber auch Fabrikanten, Lieferanten, Maler, Künstler und andere Betheiligten sollten, dahin zu wirken, daß ein erweitertes Erwerbsgebiet durch die Einführung von Volksmärkten geschaffen werde. Auch soll darauf petitioniert werden, daß an Volksmärkten, um deren Bedeutung zu heben, die Reichsmärkte wieder angegliedert werden, und daß auch der Sonntag in die Märkte fallen dürfe. Das entgegengesetzte Verbot sei von der Nation durchdrungen worden, es sei aber der Gesetz nicht erbracht, daß durch die Verkürzung des Sonntags von den Volksmärkten die heilige Ruhung des Volkes gefördert werden sei.

Ein dritter Antrag bezog sich auf die Staf- fierung der Standgebühren. Diese sei von den Kom- missionen ohne Anhörung von Sachverständigen angenommen worden, jedoch z. B. ein Schau- steller, dessen Einnahmen 80 M betragen, 50 M Standgeld zu zahlen habe, während ein anderer mit vielleicht 200 M Einnahmen nur 30 M Standgeld entrichtet. Diese Methode sei sinnlos. In der Debatte über diese 3 Punkte wurde das Sachverhältnis von Wiesbaden auf dem frag- lichen Gebiete allseitig anerkannt und beschlo- sen, das einschlägige Material dem Vorstände

zu überweisen, der dann die nötigen Schritte einleiten soll.

Allgemein wurde verlangt, daß nach dem Vorbilde anderer Vereine auch die Schausteller mit Reichstagsabgeordneten Fühlung nehmen sollten, damit auch im Reichstage die Interessen des Standes eine Vertretung fänden. Vom Vorstand aus wurde erwidert, daß eine solche Verbindung mit Reichstagsabgeordneten bereits bestehe, namentlich mit dem Abgeordneten Kopsch. Aus ähnlichen Erwägungen sei der Ver- ein auch dem Reichstage beigetreten, dem eine Denkschrift unterbreitet werden soll, welche die Bedeutung des Schaustellerstandes für Industrie und Gewerbe darlegt. Auf Antrag der Sektion Leipzig wurde dann beschlossen, die nächste Generalversammlung Mitte Januar 1911 in Ver- lin abzuhalten.

Unter den weiteren Punkten der Tagesord- nung befand sich ein Antrag der Sektion Rheinland, der sich gegen die Konzes- sionierung der sogenannten Vergnügungs- parken durch die Kommunen wandte. In der Debatte wurde darauf hingewiesen, daß große amerikanische Kapitalisten an der Arbeit seien, solche Vergnügungsparks in den Hauptstädten Deutschlands zu errichten. Die Versammlung beschloß aber, zu der Frage noch keine Stellung zu nehmen.

Wo die Rebe grünt.

Die Urreben am Rhein.

Nachdem schon früher in den Rheinwaldungen zwischen Speyer und Ludwigshafen vielfach wild- wachsende Weinreben gefunden und untersucht worden waren, lenken Meldungen von neuer- lichen derartigen Funden die Aufmerksamkeit in erhöhtem Maße auf diesen Punkt, wo so mehr, als bei dem Ausbruch der Reblausseuche auf den Fluren von Gönheim, zwischen Goadt und Rhein, aus der Beobachtung der Widerstands- fähigkeit der Urrebe gegen die Reblaus, wertvolle Hinweise gefunden werden können.

Diese wildwachsenden Reben, die sich in eigen- tümlicher Struktur und bedeutender Höhe an Baumstämmen emporheben, werden mit Recht als Urreben bezeichnet. Wenn vor etwa 350 Jah- ren der Zweibrücker Botaniker Hieronymus Bod, genannt Tragus, sagt: „*Vitis silvestris*, wildwach- send, ist ein Rückbleibsel der Römer in den Rhein- waldungen zwischen Speyer und Ludwigshafen und zwischen Straßburg und Speyer und ganz gemein, wachsen auf die hohe Baum, die müssen sie tragen“, so dürfte sich Meister Tragus, soweit er die wildwachsenden Reben des Rheintals meint, im Rechte befinden.

Ehe die Kunde prähistoischer Reben bekannt wurden, wollte niemand an die Existenz „wilder Reben“ glauben, sondern man erklärte derartige Ranken als „verwildert“. Und doch ist schon in prähistoischer Zeit *Vitis vinifera* L. in jüngeren Lagen fossiler Pflanzen nachzuweisen, sie findet sich als Reizenoffen des Pfahlbauers in den Lebersteinen von Wangen in der Schweiz, die in die Zeit von 1000 bis 2000 v. Chr. zu setzen sind.

In neuerer Zeit haben sich nach Vassermann- Jordan auch in den prähistoischen Gräbern Grie- chenlands Traubenkerne gefunden. An der Lage der Kerne war zu erkennen, daß sie sich bei der Bestattung im Unterleib des Toten befunden hat- ten, sie waren birnförmig gestaltet und auffallend groß.

Das Hauptverdienst bei dem Studium der wil- den Reben gebührt J. B. Brenner, der in seinem 1887 erschienenen Werke „Die wilden Reben des Rheintals“ wertvolle Aufschlüsse über diesen Punkt gibt. Brenner konnte noch auf 36 Sorten wilder Reben hinweisen, welche damals in den Rheinwaldungen wuchsen, er benannte diese ver- schiedenen Arten und kultivierte sie gärtnerisch. Vor Brenner sah man, wie Tragus, stets die wil- den Reben des Rheintals als verwildert, als Leberbleibsel der Römer an und bekämpfte die Ansicht, daß man es dabei mit wirklichen Urreben zu tun hätte.

Nicht unwahrscheinlich dürfte die Annahme sein, daß unsere germanischen Vorfahren, noch- dem sie Kenntnis von der Weinbereitung erhal- ten, ihnen possende Sorten der Wildrebe gärt- nerisch gezogen und verfeinert haben. Für ein- heimisch in Deutschland hielt Brenner den Ries- ling, den Sylvaner, vielleicht auch den Traminer, für eingeführt den Rustateller, Burgunder, Gai- edel, Trollinger und andere. Es darf als fest- stehend angenommen werden, daß Kulturreben niemals in Waldungen vorkommen. Bei An- findung von Weinstöcken in Wäldern darf man überzeugt sein, daß nicht Kulturpflanzen in Frage kommen, sondern daß es sich um ausge- sprochene Urreben handelt.

Die Zone der Urrebe geht nördlich nicht weiter als Mannheim, weiter nördlich, wo der Boden seit der Römerzeit mit Kulturreben be- pflanzt ist, hat man niemals eine Urrebe finden können. Denn auch die meisten der wilden Reben in den Rheinwaldungen der Forstkultur zum Opfer gefallen sind, so konnten doch noch um 1881 nach Vassermann-Jordan elf Standorte in Wa- den, Elsfah und Rheinpfolz, darunter zwei bei Speyer, nachgewiesen werden. Nach den pomolo- gischen Monatsheften 1881 waren die Fund- stätten fast immer Waldungen des Rheinufer. Man konnte an den Reben feststellen, daß sie kaum jemals unter Frost litten, selbst nicht in den härtesten Wintern.

In neuester Zeit wurde über das Vorkommen von Urreben bei der Untersuchung prähistoischer Grabstätten im Walde von Speyerdorf berichtet. Diese wilden Reben standen in feuchtem Erd- boden und rankten sich hoch an Erlen hinauf. Auch Königs botanischer Führer durch die Rhein- pfalz aus dem Jahre 1843 sagt über die „wilden Reben“: *Vitis vinifera* L. in allen Wäldern auf beiden Ufern des Rheins von der Grenze bis nach Mannheim und auf den ausgedehnten Wiesen zwischen dem Rhein und dem Gaardgebirg im Gebüsch — verwildert.

Im Jahre 1901 wurde eine größere Menge wildwachsender Reben in den Rheinwaldungen bei Sondernheim entdeckt, von denen Abieger in Kultur genommen wurden. Auch vor kurzem kamen wieder Meldungen vom Auffinden ver- schiedener Plätze in den Rheinwäldern, wo sich die wilden Reben hoch an den Bäumen hinauf- rankten. Solche Plätze verdienen zweifellos be- sondern Schutz, wie überhaupt für den Schutz botanischer Verwildrigkeiten größtmögliche Vor- sorge getroffen werden muß.

Ein Paket Quaker Oats liefert mehr Portionen und schmack- haftere Nahrung als ein Paket anderer Haferprodukte.

Die Güte des verwendeten Getreides und die sorgfältige Vermahlung bürgen für die unerreichte Qualität von Quaker Oats.



Quaker Oats

H. 237

Schweizer- Uhren Herm. Otto Bernstein Goldwaren.

mit meiner patentamt. gesch. Marke „Obugos“ sind die besten.

Echt silberne f. Damen od. Herren
40000 gestempelt m. doppelt grav. Goldrädern, 2 Jahre Garantie . . . **Mk. 9.50**
do m. stark Brückenwerk, 1 Rubin, Creme-Alabasterziffern- blatt, 2 Jahre Garantie . . . **14.-**
do. eleg. „Kavalliersasson“ m. silb. Innendeckel, 10 Rubinen, 1 Jahre Garantie von . . . **18.-**
do. mit gutem Ankerwerk 15 Rubinen, Spiral „Breguet“, 4 J. Garantie von . . . **22.-**

Echt goldene für Damen
mit gut. Werk, Alabast.-Ziffernbl., 10 Rubinen, 2 Jahre Garantie . . . **Mk. 21.-**
Dieselben m. kräftigerem Gehäus, stark. Werk, schön mit Emaille-Einlage verziert und 1 Jahre Garantie von . . . **24.-**
do. mit Sprungdeckel von . . . **36.-**
Rattgold, eleg. Fassons, mit reich. Gravierung und 5 echten Diamanten von . . . **38.-**
do. schwerer und 585 gestempelt von . . . **58.-**
mit Sprungdeckel, wunderbare Muster, bis . . . **200.-**

Uhrmacher und Juwelier Kirchgasse 40
Gegr. 1896. (Ecke Kl. Schwalbacherstr.) Gegr. 1896.

Spazier-Stöcke
mit echt. 800.000 gest. Silbergriffen in größter Auswahl v. Mk. 4.50 an, m. echt Ebenholz- stock u. gehog. echt silb. Griff Mk. 9.50 bis 35.-. Sämtl. Griffe sind mit meinem „Obugos“-Kitt, patentamtlich gesch., verstärkt u. bei normalen Gebrauch unzerbrechlich.

Obugos Uhrketten patentamt. gesch. sind die besten
gelbes Etiquette, 8 J. Garantie, v. Mk. 3.50
grünes . . . 35-1000 Teile 10 J. Gar. Mk. 7.50
rotes . . . 50-1000 Gold-15 J. Gar. Mk. 15.-
blaues . . . 110/1000 aufl. 30 J. Gar. Mk. 20.-

Sämtliche Ketten sind „Obugos“ ge- stempelt und wird jeder Kette der Garantie- schein beigelegt.

Brillianten.

Broschen, goldene, von Mk. 3.-, massive, 333 gestemp. von Mk. 8.-, 585 gestempelt von Mk. 17.-
zum Öffnen für Bildchen, goldene matt oder glänzend, mit echt. Steinen, von Mk. 3.25, massive 333 gestempelt von Mk. 5.50, dazu passende Halsketten, goldene, von Mk. 2.50, mass. v. 333 gest., von Mk. 7.50, 585 gest. Mk. 12.50.

Damen-Ringe, massiv Gold 333 gest. mit echt. Steinen von Mk. 4.50, 585 gest. v. M. 7.50, mit echt. Diamanten v. M. 10-300.

Armbänder, echt Gold, 333 gest., v. Mk. 18.-, Silber verstärkt Mk. 10.-, la Double Mk. 5.-, echt silb. Mk. 2.50 bis 20.-

Medaillons für Damen u. Herren in unerreicht. Ausw. **Ohringe** in allen Preislagen, Spez. Ohringe mit meinen „Obugos-Brillanten“, v. echt. Brillanten nur v. Fachmann an unterscheiden.

Trauringe stets in all. Größen, Breiten und Preis- lagen vorrätig. Verkauf nach Ge- wicht. Meine Spezialität: **Fugen- lose Kugelfasson-Trauringe**, ohne Lötuge, a. einem Stück gegossen. Schutzmarke: „Obugos“ (patentamtlich geschützt), berechne ohne Preiserhöhung. Gravieren umsonst, worauf gewartet werden kann.

H. O. Bernstein, Wiesbaden, Kirchgasse 40.

Budskins, Chevots
Kammarme
Damentuche
Loden

Hch-Lügenbühl Nachf.
Wilhelm Denninghoff,
Wiesbaden, Börsenstr. 16

Plaids
Kamelhaar-
Schlaf- u. Reise-
Decken usw. . . .

Anzündeholz,
in schalen, pr. Str. Mk. 2.20

Brennholz,
per Str. Mk. 1.80
kann frei Haus 20202

Hch. Biemer,
Dampfschneiderei,
Zehmerstraße 96.
Tel. 766 Tel. 766

Schuh-Reparaturen
gut, billig, schnell. (20101)
Conrad Hartmann,
Röderstr. 2. Grabenstr. 9.

Da der Gratisproben-Ausschank

von Rathreiners Malzkaffee nach wie vor außerordentlich großen Beifall findet, wollen wir die Gratisabgabe von Proben noch eine Zeitlang fortsetzen. Die Geschäfte, in denen der Ausschank stattfindet, sind durch Plakate kenntlich gemacht.

Alle Hausfrauen, die den richtig zubereiteten Rathreiners Malzkaffee probierten, waren von seinem Wohlgeschmack überrascht. Dadurch ist manches noch bestehende Vorurteil besiegt und zu den zahl- reichen alten Freunden sind wieder viele neue hinzugekommen.

Rathreiners Malzkaffee-Fabriken.
G. m. b. H.

Der Gratisproben-Ausschank von Rathreiners Malzkaffee wird stattfinden am

Mittwoch, den 8. Dezember
bei Herrn Louis Köster, Lehrstraße 2
" " Ed. Friedrich, Schiersteinerstraße 22
" " Karl Wessel, Friedrichs, Ecke Schwalbacherstraße
" " R. Otto Mödel, Kaiser Friedrich-Ring 60.

20817

Kamelhaar-Schuhe, sowie alle Sorten **Sauschuhe** in Filz und Leder mit und ohne warmen Futter, sowie Filz-Schmalstiefel mit u. ohne Lederbeleg für Herren, Damen, Mädchen u. Kinder, Gummischuhe (deutsche und russische Fabrikate) kauft man gut und billig bei

J. Sandel, Schuhhaus. Marktstrasse 22
20032 Part. und 1. Stock.

Irrigateure, nach Professor Esmarch, komplett mit Schlauch, Mutter- und Klistier-Rohr, von Mk. 1.- an.

Gros-
Auswahl in
Suspensorien
Klistier-
Spritzen
von 30 Pf. an.

Leibbinden in allen Preislagen

Inhalations-Apparate.

Wasserleichte Bettelmatrassen.

Verbandsstoffe chem. reine

Chr. Tauber, Artikel zur Krankenpflege.
Kirchgasse 6. — Telefon 717.

20817

Hch. Adolf
WEYGANDT
Eisenwaren und
:: Werkzeuge ::
:: Ecke Weber- und Saalgasse. ::

20088

Dr. med. B. Salfeld
verzogen nach
Wilhelmstrasse 14.
Telephon 361.

20838

221. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse, 25.ziehung, 6. Dezember 1900. Mittags.
Für die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beige.
(Ohne Gewähr. H. St. A. 1. S.) (Nachdruck verboten.)

45 268 91 414 690 879 998 (1000) 1096 (500) 59 (500) 153
248 308 (3000) 404 604 733 863 2021 335 460 (500) 705 (1000)
61 69 3107 (1000) 30 317 58 745 708 47 871 973 4022 225
43 523 63 71 631 63 94 5006 27 (1000) 107 361 418 647 683
723 52 6775 299 (1000) 850 438 528 24 72 (500) 857 981 92
7033 256 577 713 43 863 97 992 (3000) 0595 290 87 720 90
697 0909 187 281 328 927 90

10333 65 (1000) 71 654 738 828 (500) 1055 59 517 50
12015 125 (3000) 15 84 596 320 630 962 13155 702 877 (1000)
955 (500) 145 165 (1000) 528 713 623 45 949 (500) 61
15087 657 700 67 327 79 (1000) 16209 (500) 14 358 62
699 718 99 (500) 874 87 849 (500) 17173 356 432 795 87
18183 85 104 (500) 41 335 429 38 534 751 801 49 524 10303
45 319 41 698 81 21

20010 488 625 45910 21205 89 (500) 326 59 429 74 840 54
22010 29 260 11 350 465 514 39 (1000) 745 85 874 (500) 915
23002 20 362 534 39 24137 371 409 500 (1000) 697 711 813
61 74 (500) 125044 (500) 200 71 428 540 627 506 17 28019
121 698 726 878 27019 (500) 80 105 (500) 725 92 (500) 690
28127 787 14 29216 433 49 743 718 897 96

30025 128 298 355 68 477 733 52 76 31239 52 506 13
(1000) 851 69 32027 412 522 645 74 963 32094 401 34 42
694 621 (500) 48 85 704 16 38 50 34287 (500) 616 64 617
749 671 35000 (500) 12 286 361 634 722 896 36126 64 213
(1000) 29 85 670 708 64 (1000) 87 681 (500) 94 37138 67 224
(1000) 63 472 (500) 607 42 734 38216 193 426 801 39402
44 (1000) 700 736 845 (500) 922

40020 361 91 485 649 730 41024 32 297 56 390 489 520
627 789 42017 61 301 67 573 73 88 43045 527 55
421 60 762 752 61 94 857 44322 492 (500) 615 (1000) 364 67
45043 74 133 52 59 215 399 64 (500) 15 90 (500) 804 46207
(1000) 383 (500) 650 (1000) 728 829 47055 171 363 47 843
48199 362 60 505 615 715 (500) 97 823 56 945 49298 373
918 31 45

50070 283 387 (1000) 442 698 996 51002 (500) 28 206 (500)
555 651 902 65 52223 323 392 59 549 683 747 80 980
(1000) 80805 132 308 932 54272 619 840 941 55454 (3000)
515 15 42 606 773 813 43 48 823 107 14 19 (500) 65
251 593 65 934 75 67417 55 58321 632 (500) 890 947
58211 606 11 14 729 42

60055 65 (500) 145 (1000) 235 674 804 75 59 6121 34
895 125 79 939 62099 142 (1000) 52 490 593 627 95 5 (1000)
515 225 93 463 647 702 814 99 64135 40 55 510 39 (1000)
94 (1000) 696 86 87 (500) 793 617 60187 303 18 450 89 611
611 68613 680 911 77210 (1000) 18 353 454 582 70 15 99
681 68019 418 76 (500) 612 980 69077 749 96

70089 207 40 630 686 871 982 70709 429 45 705 871
915 72094 (1000) 201 306 (500) 703 46 55 72028 71 171 73
723 414 516 (1000) 62 853 807 74211 18 40 (3000) 330 35 418
899 757 (1000) 905 998 78309 37 69 429 63 (3000) 75 793 834
832 (1000) 716 11 287 813 535 73 91 865 77292 62 368 69
915 61 78117 364 400 355 79090 (500) 178 963

80018 30 537 795 817 81344 62 661 645 817 68 50
82254 (500) 85 595 805 (500) 15 81 (500) 782 803 947 83113
800 35 638 (1000) 94 (500) 657 (1000) 828 57 89 84003
489 932 43 (3000) 176 830 85 948 85894 306 65 768 827 984
88399 490 658 640 43 73328 60 748 (1000) 96 80405
295 726 420 654 81 865 89015 47 300 533 647 708 (1000) 43
848 978

90035 (500) 80 400 617 618 21 842 78 84 91307 60 481
(500) 555 94 795 92012 31 101 30 331 65 44 663 780 890 959
92223 63 524 716 627 812 (500) 337 515 655 627 948 95009
220 407 885 96095 116 384 512 525 873 928 97093 442
98598 (500) 99214 408 519 729 999

100103 276 504 685 744 922 101293 542 687 850 61 (500)
972 102480 814 780 958 96 103173 811 417 600 703 819 77
96 947 90 104130 418 928 105134 239 438 816 42 702
54 (500) 91 106155 418 658 (1000) 641 716 882 681 107424
646 706 27 63 825 108090 279 401 84 583 83 721 929
109090 81 687 808 80

110045 135 397 623 821 910 110003 23 114 264 (1000) 439
613 789 890 11247 259 450 596 113100 813 26 452 656
114864 138 236 343 (500) 612 627 788 813 115306
479 569 686 62 (3000) 116700 301 825 90 692 774 893 117044
294 118036 458 96 766 (3000) 449 119368 546 690

120009 82 133 328 420 51 561 798 882 121060 254
318 (1000) 482 695 668 929 40 122058 74 158 622 872
123230 510 21 676 728 810 38 27 813 62 124140 239 619
142 125541 80 616 828 (500) 81 911 43 126078 334 96 481
604 803 5 43 89 (1000) 930 (1000) 127279 410 1 605 (1000)
130 299 363 67 (1000) 97 (1000) 927 82 131173 615 969
132198 (500) 257 403 812 26 62 133451 523 (500) 761
(3000) 544 49 64 134173 229 971 135360 (3000) 539 766
(1000) 928 61 56 71 (500) 136022 179 239 437 664 968
137107 63 (1000) 89 553 991 (3000) 732 815 138178 67 302
450 252 680 (500) 84 981 139111 62 450 857 904

320 80 599 795 147038 389 412 519 85 717 148394 649 793
659 54 500 149033 657 88 902 88
150027 291 853 (5000) 686 849 64 945 151199 321 409 65
671 622 27 92 (1000) 747 883 152499 (500) 507 676 825 948
153105 588 (1000) 753 828 154047 183 327 78 (3000) 84 460
645 55 96 (1000) 789 (3000) 962 (1000) 155007 67 723 91 (500)
156027 195 97 326 462 70 510 727 45 157057 94 183
331 471 158136 202 313 437 530 655 (3000) 797 69 (500) 993
158215 320 454 794 912

160513 797 831 902 161405 645 162213 300 834 954
163226 338 (500) 797 839 160 164000 289 720 89 339
165708 881 166027 234 379 476 519 637 780 857 94 167848
768 928 168017 (500) 152 95 334 435 540 673 703 79 169022
153 350 412 73 754 (1000) 868

170055 277 581 171506 530 48 605 723 172007 277 337
437 530 63 691 712 (1000) 47 833 727 173198 48 528 77 93
174500 22 602 755 175200 414 802 928 (500) 176039 150
271 482 544 47 708 900 177114 93 684 832 (3000) 43 178155
255 301 605 86 977 (5000) 78 178326 32 63 412 74 784
(500) 054 (500)

180202 355 503 80 650 (3000) 815 16 (500) 43 98 181910 175
406 91 508 78 182000 28 323 527 67 656 760 99 892 183088
105 25 212 318 585 944 (3000) 184173 288 448 508 878 185151
258 81 313 509 45 907 789 817 98 186035 64 322 35 95 697
892 923 (500) 187233 98 381 685 (1000) 46 789 854 188365
470 754 855 5 521 189558 65 675 748 970

190006 180 624 624 191939 659 192114 215 44 300 792
97 (500) 193000 81 809 (3000) 502 713 84 94 (3000) 525 95 959
882 96 193485 61 705 563 (1000) 70 (1000) 193053 245
366 428 510 (500) 843 92 196129 (500) 332 (500) 547 91 614
(500) 714 988 197109 384 658 96 965 (500) 180881 201 380
88 815 974 199028 80 273 347 528 970

200033 128 206 331 605 22 (500) 60 85 953 201014 52
116 29 (500) 221 342 (3000) 623 613 (1000) 84 772 894 933
202097 308 683 (500) 820 203051 397 725 692 (1000) 95 96
(3000) 95 96 204071 383 487 879 204 205110 239 54 76 311
206099 77 207192 233 95 208254 93 618 639 703 42 74
809 909 37 207192 233 95 208254 93 618 639 703 42 74
718 208254 93 618 639 703 42 74 208254 93 618 639 703 42 74

210314 (3000) 717 62 821 (3000) 970 211409 51 74 605
75 780 812 62 978 212002 25 62 286 595 742 928 (1000)
213052 73 (3000) 230 339 54 604 702 801 214075 254 (500) 374
468 510 809 33 215611 641 216187 255 324 428 699 705 901
34 (500) 78 217005 45 82 93 283 64 300 832 34 46 (1000)
692 64 218098 82 (3000) 120 60 (3000) 380 440 736 671
219019 89 373 411 85 404 608 62 745 57 994

220179 340 (500) 43 637 721 891 (1000) 221512 690 810
222100 150 206 85 325 (1000) 494 89 659 895 973 223482
657 (500) 160 224 62 224677 856 904 83 225485 599 710
226097 291 (500) 854 740 12001 227207 512 696 712 67 74
92 94 904 (1000) 228011 652 927 229110 34 328 346
509 695 757

230057 338 438 743 54 (40 000) 230107 287 455 505
912 72 232107 115 31 (500) 247 447 248 233412 234 509
674 902 233130 238 549 697 (1000) 922 45 (1000) 236011
609 81 237265 136 586 90 18 597 100 (1000) 238109 301 68
497 816 239311 494 15 845 92 43 47

240206 341 428 405 241095 (1000) 383 85 240310 894
242030 71 162 404 243144 351 342 407 244036 186
(500) 245043 583 692 245899 486 981 246914 132 40 294
824 88 944 247788 123 745 95 35 90 248270 790 (500)
250005 45 99 2920 (3000) 424 816 977 (500) 251311 448
712 629 942 252051 135 343 627 96 668 767 638 253037
72 543 55 74 723 64 872 (1000) 915 51 254048 294 830 901
691 701 846 99 842 76 255054 422 76 59 510 705 98 256051
(1000) 99 175 959 89 257000 339 377 90 651 789 258023
258 449 749 69 75 835 (1000) 92 259081 110 295 495 703
807 898

2600131 261189 281 (1000) 85 439 82 613 262169
(1000) 280 75 82 413 82 798 948 263081 315 (500) 30 70 44
81 703 856 (3000) 92 928 264064 65 125 534 97 724 45 98
265131 (1000) 62 (3000) 79 553 79 975 (1000) 642 266155
89 (1000) 391 477 (500) 519 67 670 (1000) 835 68 97 267099
232 (1000) 41 457 676 268347 (3000) 448 693 754 694 935 48
(500) 269026 321 402 674 85 736 821 983

270033 174 451 686 271492 734 871 99 272072
(3000) 238 377 97 401 697 693 703 273167 231 76 640
274520 753 275059 197 (500) 254 86 472 631 95 88
276147 42 402 603 (1000) 90 761 65 631 70 (500) 277407
695 697 62 (500) 278024 65 84 450 920 (1000) 38 279018
168 627 (500) 308 42 60 637 755

280146 192 122 617 281459 (500) 553 90 739 876 (500)
282192 323 (3000) 695
283090 328 451 67 602 (1000) 74 715 (1000) 948 284483
613 96 787 642 32 908 73 285024 240 (500) 395 513 (3000)
628 (1000) 728 63 817 940 (3000) 45 80 286329 (500) 480 690
628 (1000) 287234 363 505 (1000) 615 760 832 632 288130
(3000) 52 313 720 289089 174 406 56 583 843

290133 61 659 727 291011 63 283 340 548 97 292049
297 79 633 90 96 798 293031 348 603 (500) 86 948 87 703 72
294037 302 294207 30 2 464 85 933 64 295039 126 44 240
681 67 832 296038 93 991 90 429 97 (3000) 613 85 708 805
92 966 297406 636 49 73 (3000) 719 (1000) 678 299192 31
408 30 674 299081 127 49 240 42 427 61 64 696 832 842
(3000)

300283 355 405 530 (1000) 664 (3000) 739 68 301558 60
713 302102 390 698 993 303039 66 510 (500) 648 98 672
727 018

221. Königl. Preuss. Klassenlotterie.

5. Klasse, 25.ziehung, 6. Dezember 1900. Nachmittags.
Für die Gewinne über 240 Mk. sind in Klammern beige.
(Ohne Gewähr. H. St. A. 1. S.) (Nachdruck verboten.)

259 329 787 821 955 1088 347 63 949 2005 327 (500) 65
322 503 636 990 3073 420 62 591 691 719 78 14146 300 469
615 71 5235 8062 344 879 80 95 989 7415 654 716 810
259 329 406 55 76 865 96 614 726 67 615 93 974 94 9099 211
16 (500) 24 686 740 (1000) 856

10003 359 (500) 551 69 (1000) 731 89 92 871 10322 108 536
12024 79 319 424 902 1318 224 84 335 424 509 99 638 658
14322 69 77 559 829 945 16020 65 (3000) 192 (1000) 231 40
504 79 808 16038 960 62 118 293 379 17022 76 190 313
581 69 751 85 64 63 949 18121 254 (500) 318 414 744 76
19029 596 850 64

20074 833 85 (1000) 49 981 87 21078 488 509 627 860
598 22009 100 249 435 637 820 956 23088 65 (1000) 138
203 332 569 94 611 780 822 93 914 24000 69 286 439 603
(3000) 661 955 25144 451 10 650 970 26155 217 881
27218 485 704 899 28001 652 89 92 561 687 731 52 73
28008 52 29983 65 850 930

30044 998 628 31031 359 66 (500) 516 742 32236 53 76
307 489 630 33339 793 481 553 101 921 34172 228 368 (1000)
430 35 521 604 552 96 599 (3000) 91 35004 189 239 399 725
360 3629 552 614 41 55 37089 422 555 774 977 97 38544
569 (500) 39001 189 229 360 447 671 (500) 959 (500)

40026 (500) 604 34 41037 82 87 876 139 95 817 903
42035 182 692 93 43036 64 (3000) 78 89 157 656 775 (1000)
528 44121 (500) 65 215 571 774 (500) 668 930 45418 39
568 711 16 94 811 955 46012 195 306 418 649 (1000) 739
(500) 42 981 47148 555 611 922 48057 125 57 69 69 237
79 467 563 658 76 49103 14 531 310 652 92 55 701 844 916
50 (300) 262 676 6 69019 24 408 576 (3000) 80 636 62 799 848

940 (1000) 73 99 7

